

# Überzeugende, ausbalancierte Deutung

Ein kulturelles Großereignis: Das Oratorium „Paulus“ im Fuldaer Dom

## FULDA

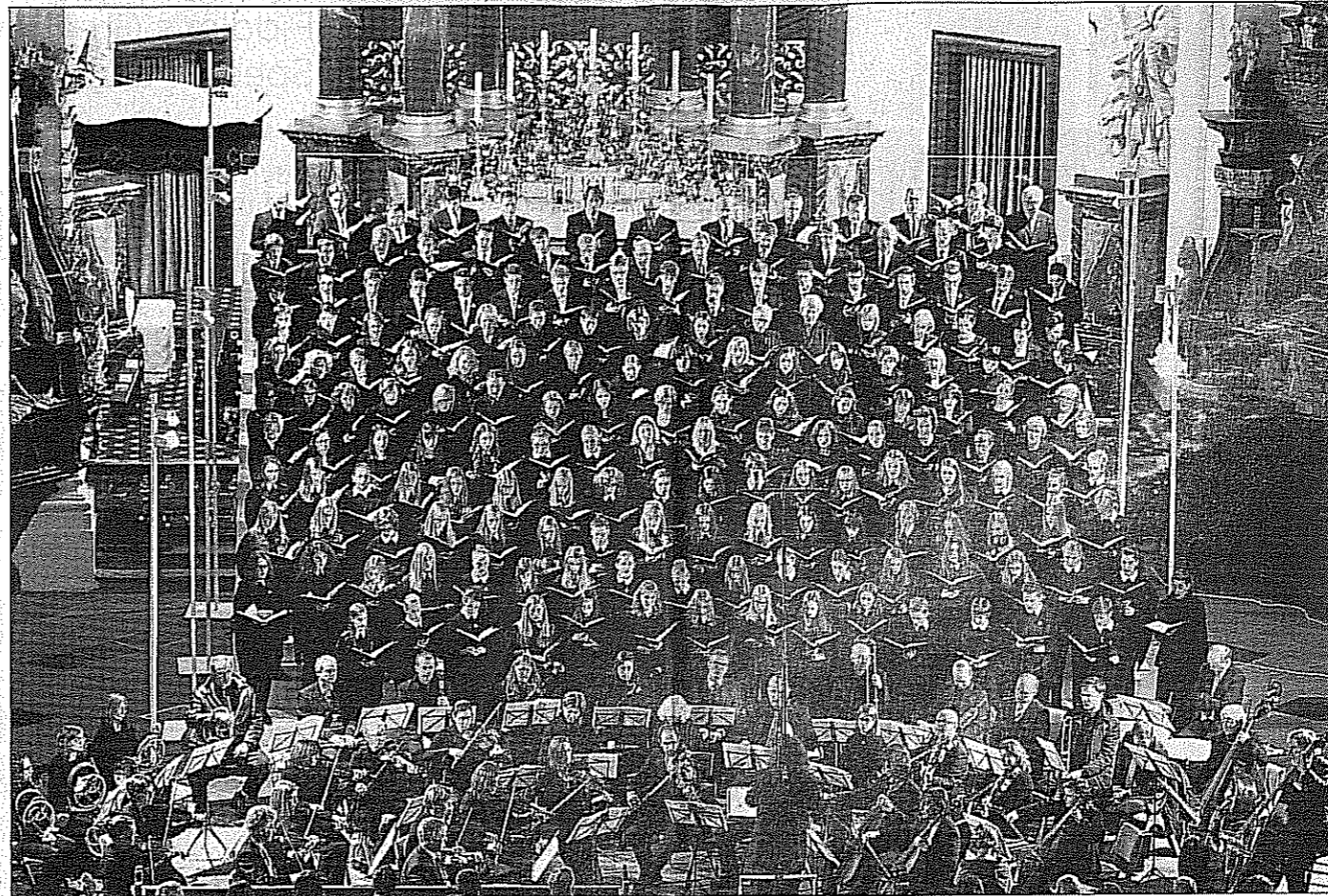
Zum kulturellen Großereignis wurde im voll besetzten Dom die Aufführung des Oratoriums „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy durch den Domchor, den Jugendkatedralchor und das Münchner Orchester l'arpa festante und Gesangssolisten. Die Leitung hatte Domkapellmeister Franz Huber.

Von unserem Mitarbeiter  
**WOLFGANG HOHMANN**

Den 200 Choristen, 40 Instrumentalisten, vier Gesangssolisten und zwei Organisten gelang eine optimale, in manchen Passagen auch monumentale Ausdeutung des gewaltigen Werks, das den Ruhm des Komponisten einst mitbegründet hat. Nicht als historische Handlung in Musik gesetzt, sondern als episodenhaftes Bekenntniswerk, spiegelt sich in diesem Opus auch die Lebensgeschichte des als Kind vom Judentum ins Christentum hineingetauften Komponisten.

Während im ersten Teil des weit über zwei Stunden dauernden Oratoriums die Figur des Stephanus (des ersten Märtyrers) und seines fanatischen Verfolgers Saulus steht, so ist der zweite Teil mit dem nun geläuterten Paulus ein eindringlich gesungener Aufruf zur Bekehrung: „Mache dich auf, werde Licht!“

Die ersten Minuten gehören dem Orchester allein, das in der Ouvertüre vom ersten Augenblick nicht nur, den bekannten Choral zitierend, das aufrüttelnde „Wachet auf!“ in den Kirchenraum stellt, sondern schon hier beweisen kann, dass es sinfonische Qualität hat und nicht nur den Sängermassen und Solisten eine instrumentale Begleitung



200 Choristen, 40 Instrumentalisten, vier Solisten und zwei Organisten: Großaufgebot im Dom.

Foto: Helmut Abel

liefert. Das tut es natürlich auch, wenngleich es nicht immer einfach ist, den bestens einstudierten und aufgelegten Chorsängern als nicht gerade üppig besetztem Orchester Widerpart zu leisten, beziehungsweise in eine austarierende Balance zu gelangen. Das wird auch erreicht durch die Mitwirkung von Prof. Hans-Jürgen Kaiser an der großen Domorgel und Thomas Höpp an der Chororgel. Mit seinem befeuernden Dirigat gelingt es dem Domkapellmeister, den Riesenchor bei den vielfältigen Aufgaben, die der Komponist für die Sängerinnen und Sän-

ger vorgesehen hat, zu überzeugender musikalischer Deutung bei guter Textverständlichkeit anzuleiten. Mal muss die Wut der Heiden und der Juden in Gesang mit Aufschrei-Charakter abgebildet („Steinigt

## Bestens aufgelegt

ihn!“), mal das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus inbrünstig geboten werden. Und nicht zu vergessen: die innigen, langsam genommenen Choräle, denen Mendelssohn-Barthol-

dy, der ja die Oratorien Bachs wiederentdeckt und aufgeführt hat, die Aufgabe der schlichten Bekräftigung des Glaubens zuerkannt hat.

Evangelisten wie bei Bach gibt es nicht, sondern Erzähler, die durch die episodenhafte Handlung führen, wobei in diesem Fall die Aufgabe einem Sopran (die betörend singende Sabine Goetz) und einem Tenor (Maximilian Argmann, der keine Wünsche offen lässt) aufgetragen ist, denen auch ariose Aufgaben zukommen. Sängerrisch kann auch der Bass Markus Flaig (zumeist als Paulus beschäftigt) die Klasse der an-

deren Solisten halten, während die Altstimme von Julia Diefenbach leider nur einmal erklingt...

Nach dem gewaltigen Lobpreis des Schlusschors, der die „Stimme der Christenheit“ hier gleich zweihundertfach zum Erklängen bringt, dankten die vom Werk und dessen exzellenter Interpretation sichtlich ergriffenen Zuhörer mit herzlichem Beifall. Es stand nicht im Programmheft, aber es stimmt, was die Theologin Michaela C. Hastetter einmal sagte: „Ohne Stephanus kein Paulus, ohne Bach kein Mendelssohn-Bartholdy.“

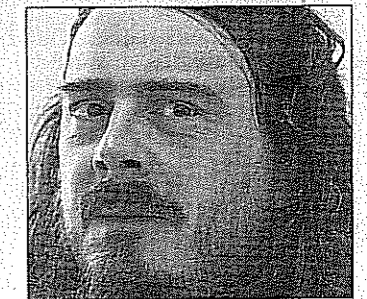
## Meese liegt im Streit mit Bayreuth

Grund: Finanzen

**BAYREUTH** Nach seinem Aus bei den Richard-Wagner-Festspielen hat der Künstler Jonathan Meese (44) den Vorwurf zurückgewiesen, sein Inszenierungskonzept sei zu kostspielig für Bayreuth. „Die aktuellen Kostengründe sind konstruiert und lediglich ein Vorwand für eine Trennung von Jonathan Meese“, teilte Meeses Büro gestern mit. „Wenn man in Bayreuth nicht mit Jonathan Meese arbeiten möchte, hätte man ihn einfach nicht beauftragen sollen.“

Im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ schrieb Meese: „Es geht in Bayreuth schon lange nicht mehr um Kunst. Es geht um Selbsterhalt, Macht und den Kampf gegen die sinkende Relevanz.“ Er sprach von Einschüchterungsversuchen.

Der 44-Jährige hätte eigentlich im Sommer 2016 „Parsifal“ inszenieren sollen. Am Freitag verkündeten die Festspielverantwortlichen die Trennung. Der Grund: Sein Konzept sei nicht finanzierbar. Meese hält das für vorgeschoben: Seine Kalkulation habe sogar das Budget unterschritten. Als er die Verantwortlichen in Bayreuth gebeten habe, ihm ihre Berechnungen zu zeigen, „hat man ihm keine Zahlen vorlegen können, sondern lediglich pauschal und ad hoc behauptet, das Ganze werde zu teuer“, teilt sein Büro mit.



Jonathan Meese